



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

In Verbindung mit dem Österreichischen Lehrerverein für
Naturkunde und der Fachstelle für Naturschutz i. Österr.
herausgegeben vom
Verein für Landeskunde von Niederösterreich.

Bernsprecher Nr. 60520 Serie.
Goltspartassenerlag Nr. 87.966.

Wien, 1. März 1924.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 1., Herrngasse 9.

Bezugspreis: 15000 K., für Mitglieder des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 9000 K.,
Mitglieder des Österr. Lehrervereines für Naturkunde und des Österr. Naturschutz-Bundes erhalten die
„Blätter“ als Vereinsgabe. Einzelheft 2000 K.

Preise für Ankündigungen: Der 1 mm hohe Raum der 36 mm langen Spalte kostet 1000 K.; bei
dreimaliger Einschaltung 10% Nachlaß.

Ornithologisches vom Neusiedlersee.

Von Dr. Otto Wettstein-Westersheim (Wien).

Vom Komitee zur Erforschung des Neusiedlersee-Gebietes der
Zoologisch-botanischen Gesellschaft mit der Erforschung der Vogel- und
Säugetierwelt betraut, machte ich im Laufe des vergangenen Früh-
jahres einige informative Exkursionen an die Ostseite des Sees. Es
handelte sich nicht so sehr darum, neue Entdeckungen zu machen, als
vielmehr den alten, schon durch Prof. F a s z l, seinerzeit in Eidenburg,
Pfarrer Z u k o v i t z in Apetlon und andere festgestellten Bestand an
interessanten und seltenen Vögeln wieder zu bestätigen. War es ja
doch wahrscheinlich, daß seit den Achtziger-Jahren mancherlei Verän-
derungen durch Trockenlegung von Sümpfen und Lachen,* intensivere
Kultivierung des Bodens, nicht zuletzt auch durch die Schießwut ge-
wisser Jagdbesessener in der Zusammensetzung der Ornis eingetreten
sein mochten.

Mein erster Ausflug am 6. Mai v. J. schien diese Vermutung
zu bestätigen. Mein Weg führte mich von der jetzigen Grenzstation
Bamhagen über Apetlon, Ulmitz nach Podersdorf und von dort zum

* „Lachen“ werden im Seewinkel alle größeren und kleineren Seen und
Teiche, mögen sie verschilft sein oder nicht, genannt, die dort den eigentlichen
Neusiedlersee umlagern.

Werbet Mitglieder für den Öst. Naturschutzbund. Nähe-
res auf S. 43 dieses und S. 9/10 des 1. Heftes von 1924.

Bahnhof von Gols. Auf der Hinfahrt sah ich vom Zuge aus bei Wallern am Rande einer Lache zwei Störche und einen großen Flug nicht näher erkennbarer Wasserläufer. Auf Lachen am Wege nach Apetlon wurden Schwarzhalsstaucher, Haubentaucher, Tafelente und Schwarzes Wasserhuhn, alle in geringer Zahl, beobachtet. Nicht selten strich eine Rohrweihede oder eine graue Wiesenweihede vorbei. Zwischen Illmitz und Boderzdorf waren eine Trappenhennede und ein Schwarzstirniger Würger (*Lanius minor* Am.) die beiden einzigen erwähnenswerten Erscheinungen. Am Seeufer bei letzterem Orte ließen Kiepenpfeifer umher und einige Graue Reiher empfahlen sich schleunigst. Vor Gols wurde schließlich eine Kiebitzkolonie festgestellt, die auch von einem Paare Gambettwasserläufer (*Totanus totanus*) bewohnt war. Kiebitze, ferner Haubenlerchen, Feldlerchen und Schaafstelzen waren überall außerordentlich häufig und die eigentlichen Charaktervögel der Gegend. Das fortwährende und aufdringliche Geschrei der ersteren wurde auf die Dauer recht lästig und so schön und anmutig die Erscheinung dieses Vogels ist, so habe ich den Kiebitz im Verlaufe meiner Exkursionen so manchesmal ob seines Lärmens und der damit verbundenen Warnung anderer Vögel verwünscht.

Recht enttäuscht und ermüdet von dem sehr langen, heißen und eintönigen Marsche auf den Straßen zwischen endlosen Feldern und Viehtriften, bestieg ich an diesem Tage abends in Gols wieder den Zug. Ein nachträgliches genaueres Studium der Spezialarten und einschlägigen Literatur, besonders des Aufsatzes: „Vom Neusiedler See“ von Hermann Fournes (in den Mitt. d. Ornith. Vereines in Wien, 10. Jahrg., 1886, Heft Nr. 14), belehrte mich dann, daß es in diesem ausgedehnten Gebiet (rund 200 Quadratkilometer) nur wenige, engbegrenzte Lokalitäten gibt, welche ornithologisch belangreich sind. Immerhin gab mir dieser erste Ausflug einen sehr erwünschten Überblick über das ganze Gebiet, über seine Größe und Beschaffenheit und die Unterkunstmöglichkeiten. Er ließ mich auch das Interesse und Entgegenkommen seiner Bevölkerung bei meinen Bestrebungen kennen lernen, wie ich es bisher noch nirgends antraf und dem ich weiterhin manche Förderung verdankte und noch zu verdanken hoffe.

Zum Teil auf alter Fährte, von H. Fournes und D. Reiser 1885 begangen, zum Teil auf eigenen Wegen, hielt ich mich vom 22. bis 24. Mai wieder im Seewinkel auf. In der Erkenntnis, daß eine nur halbwegs vollständige Liste der in einem Gebiete vorkommenden Vögel nur von einem ständig dort wohnenden, beobachtenden und sammelnden Menschen nach jahrelanger Tätigkeit aufgestellt werden kann, mußte ich mich von vornherein darauf beschränken, die Brutvögel so weit als möglich festzustellen. Gerade die Brutvögel sind es aber, welche der Vogelfauna eines Gebietes das charakteristische Gepräge geben, während alle anderen schließlich überall, sei es als Wandervögel oder Irrgäste beobachtet werden können oder könnten. Die Brutvögel

des Neusiedlersees festzustellen, hat um so mehr wissenschaftliches Interesse, als unter ihnen eine ganze Reihe Arten von früher her konstatiert wurden, die wir sonst nirgends im jetzigen Österreich antreffen und welche die nordwestlichen Vorposten der reichen Sumpfs- und Wasservogelfauna des südlichen Ungarn und besonders der Dobrudscha darstellen. Natürlich wurde nebstbei alles der Beobachtung Zugängliche beachtet und meine Forschungen erstreckten sich auf die gesamte Wirbeltierfauna, wobei allerdings jene über Säugetiere, namentlich Kleinsäuger, leider nur sehr geringe Ergebnisse lieferten.

Diesmal war mein Ausgangspunkt Frauenkirchen, wo ich bei der Gutspachtung, der die für mich wichtigsten Gebietssteile unterstehen, um die Bewilligung zum schrankenlosen Umherstreifen und für eventuelle Aufsammlungen ansuchte. Herr Oberverwalter Alex. Száva gewährte mir nicht nur dieselbe in der liebenswürdigsten Weise, sondern bezeugte auch das größte Interesse an meinen Bestrebungen. Für sein weitgehendes Entgegenkommen und mannigfache Förderungen und Erleichterungen bin ich ihm zu großem Danke verpflichtet. Es blieb mir in Frauenkirchen genügend Zeit, um ebenso wie Fournes und Reiser im Jahre 1885 den Dachstuhl und die Türme der prächtigen großen Wallfahrtskirche nach Gullen und auch nach Fledermäusen abzusuchen. Ich war aber nicht so glücklich wie meine Vorgänger und fand gar nichts.

Um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr brach ich nach Apetlon auf und wählte den Weg an der dicht verwachsenen Binjenlache entlang zur großen Zicklache. In den dichten Schilfdickichten dieser Lache mußten Röhreihen brüten, denn ich sah mehrere ständig darüber hingauckeln und mit starken Ästen in den Fängen im Schilf sich niederlassen. Nach vielen Jahren hatte sich gerade heuer der Wasserspiegel des Sees sowie der zahlreichen Lachen merklich gehoben. Dieser Umstand machte sich für mich gleich hier unangenehm fühlbar, denn wo ich auch versuchte, in die Geheimnisse des Schilfdickichtes einzudringen, geriet ich alsbald in brusthohes Wasser und mußte unverrichteter Dinge zurück. So wandte ich mich denn weiter und bald tauchten am Ufer mehrerer kleiner Lachen inmitten von Weidegrund schwarzweiße Flecken auf, die meine höchste Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Sie entpuppten sich in der Tat als die sehnelichst erhofften Säbelschnäbel (*Recurvirostra avosetta* L.), deren neuerliche Feststellung als Brutvögel des Gebietes mir gleich darauf gelingen sollte. Denn zufällig führte mich mein Weg direkt vor ein Nest dieser Art, dessen Inhalt von drei Eiern aber leider durch die überall weidenden Kinderherden zerstampft worden war. Ich glaube, daß recht zahlreiche Gelege der bodenbrütenden Vogelarten von diesen Kinder- und Schafherden, die den Reichtum der Gegend bilden, vernichtet werden. Die Säbelschnäbel waren nicht besonders scheu und ich konnte mich lange Zeit an ihrem zierlichen Benehmen und lebhaften Treiben erfreuen. Sie waren nicht nur tief ins Wasser hinein, sondern schwimmen auch ausgezeichnet. Auf dem Ufer laufen sie hurtig umher und rücken, häufig stehen bleibend.

mit Vorderkörper und Hals. Ihren hohen, klagenden Schrei vernahm ich nur im Flug, der außerordentlich leicht erscheint. Die Ständer werden beim Flug nach rückwärts gestreckt. Ich konstatierte nur 6 Exemplare dieser bei uns so seltenen Vögel und sah noch zwei Gelege mit zwei und drei Eiern. Bei beiden lag noch je ein zerbrochenes Ei daneben, das wohl durch die ungemein sorglose Nistweise verunglückt sein mochte.

Bis Apetlon sah ich nichts Bemerkenswertes mehr außer einem *Weißem Storch*, der auf zehn Schritt Entfernung nur sehr widerwillig von einer jumpfigen Wiese abstrich. Von Wien aus ist die Gegend des Neusiedlersees die nächste, in der man den Weissen Storch als Brutvogel finden kann. Im Beobachtungsgebiet lernte ich ein Brutpaar auf dem Rauchfang eines großen Hauses in Frauentkirchen kennen und je eines auf den Kirchen von Apetlon und Illmitz. Im letzteren Orte wurde aber der noch unbelegte Horst vom Sturme herabgeweht und die Störche sind von dort verzogen. In jeder Ortschaft brütet nur ein einziges Paar.

Die Unterkunft im Wirtshaus zu Apetlon, wo ich bei einbrechender Dunkelheit anlangte, war einfach aber rein. Der nächste Morgen sah mich bereits auf dem Wege zum Seeufer, das hier überall von ausgedehnten Schilfwäldern bedeckt ist. Ein mehrstündiges Umherwaten im jüngeren Schilf, soweit das Wasser nicht über die Beine hinanreichte, hatte nur geringes Ergebnis: Zahlreiche *Fisch-* und *Purpurreicher*, letztere hier „*Goldreicher*“ genannt, von den Lachen her bereits bekannte Erscheinungen, einige wenige *Stoß-* und *Schnatterenten* und *Wasserläufer* (*Totanus glareola?*) standen auf. Die Reste eines von einem Raubvogel geschlagenen *Blässhuhnes* und *Ringelnattern*, oft zu mehreren zusammen, lagen auf alten Kohrbündeln. Auffallend waren die zahlreichen Riesenfaulquappen der *Anoblauchkröte*, denen die Reiher wohl in erster Linie hier nachstellen dürften. Das ornithologische Interesse, durch das lange, mühsame Waten etwas erschöpft, wurde neu belebt, als ein einzelner *Silberreicher* (*Egretta alba* L.) vorbeislog. Es war das erste und einzige Exemplar, das ich am Neusiedlersee sah.

Kurz darauf ließ mich ein glücklicher Zufall die Bekanntschaft eines Fischers machen, der sich eben anschickte, „in See zu stechen“. Dies im wahren Sinne des Wortes, denn zur Fortbewegung der flachen Boote werden am Neusiedlersee keine Ruder, sondern lange Stangen verwendet, mit denen das Boot weitergeschoben wird. Eine Art der Fortbewegung, die gar nicht so leicht ist, wie sie aussieht, besonders, wenn man bei Wind Richtung halten soll. Ruder sind beim Fahren im Schilfbestand unbrauchbar. Im Verlaufe eines angeknüpften Gespräches stellte sich heraus, daß dieser Fischer weit draußen in einem entlegenen, wilden Schilfbestand eine *Fisch-* und *Purpurreicherkolonie* kannte. Eine solche zu sehen war mein großer Wunsch, und bald waren wir dahin handelskeinig, daß der Mann bereit war, mich hinzufahren. Auf geheimnisvollen Kanälen zwischen unabsehbaren Schilfwänden

glitten wir etwa eine Stunde dahin, bis die Schilfbestände etwas auseinanderwichen und die freie Seefläche sichtbar wurde, die hier aber überall, von einem Ufer zum anderen, von kleineren und größeren Schilfinseln bedeckt wird. Aus der Ferne winkte die große Insel Neudegg herüber. Um eine Schilfede biegend, erreichten wir einen Schilfswald von einer Höhe und Undurchdringlichkeit, wie ich sie nie geahnt hätte.

Der größte Teil des Schilfes am Neusiedlersee wird von der fleißigen Bevölkerung im Winter geschnitten und waggonweise weithin, bis nach Deutschland hinaus, als „Stukkaturschilf“ verschickt. Das Schilf wächst also dort jährlich auf einer freien, abgeernteten Wasserfläche neu empor, steht daher nicht allzu dicht und bis in den Sommer hinein auch nicht allzu hoch. In diesen, den weitaus größten Schilfteilen scheinen auch, soweit meine bisherigen Erfahrungen reichen, die verschiedenen Wasservögel nicht gerade gerne und nicht häufig zu nisten. An entlegeneren und entfernteren Stellen, weiter draußen im See, bleiben aber jahraus, jahrein einzelne Schilfpattien stehen und es war nur ein Zufall, daß gerade in einem dieser Bestände mein Führer zwei Wochen früher besonders schönes, hohes Schilf ausgeschnitten und dabei die Reiherkolonie entdeckt hatte. Nur so war es uns auch möglich, auf bootsbreiten, damals ausgeschnittenen Gassen einzudringen. Die Arbeit war trotzdem sehr mühsam, da das junge Schilf inzwischen beträchtlich gewachsen war. Eine weitere halbe Stunde mochte vergangen sein und ich hatte in dem mehr als doppelmannshohen Schilfswalde bereits jede Orientierung verloren, als rings um uns F i s c h- und P u r p u r r e i h e r, zum Teil in nächster Nähe, aufstiegen. Es war aber ganz unmöglich, die Horste zu sehen, geschweige denn, zu ihnen zu gelangen. Das dicke Schilf stand so dicht, daß man kaum zwei bis drei Schritte hineinschauen konnte und war mit nieder-gebrochenen, schief und horizontal gelegten Schilfstengeln derart versilzt, daß es stundenlanger Arbeit bedurft hätte, um nur einige Meter weit eine Gasse für das Boot freizulegen. Ein Aussteigen und Waten machte neben der Undurchdringlichkeit des Bestandes auch die beträchtliche Wassertiefe und der schlammige Grund unmöglich. Auch war die Gefahr des Verirrens, auf die mich mein Führer aufmerksam machte, nicht von der Hand zu weisen. Passiert ja solches selbst den Einheimischen, die sich in diesen Schilfwäldern gut auskennen, mit ihren Booten bei Nebel, und mein Fischer hat selbst bei solcher Gelegenheit nach stundenlanger Irrfahrt nur nach dem Geläute der Kirchenglocken heimgefunden. Einen Horst des F i s c h r e i h e r s, der 14 Tage früher zufällig freigelegt worden war, konnte ich aber doch besichtigen. Etwa $1\frac{1}{2}$ Meter über dem Wasser war er mitten ins Schilf gesetzt, bestand selbst aus einer beträchtlichen Masse Schilfes und enthielt drei zum Teil bereits angehakte Eier und zwei eben geschlüpfte Junge. Wahrlich, einen sichereren und ungeförterten Brutplatz konnten die Reiher kaum finden. Da sie überdies vom Jagdherrn zu Jagdzwecken geschont werden und auch die Bevölkerung, besonders die Fischer, vernünftig genug sind,

den Schaden der Reiher nicht zu übertreiben und sie ihnen die Konkurrenz nicht neiden — möchte ja doch niemand in jener Gegend die herrlichen, charakteristischen Vögel vermissen —, so trat ich mit der Überzeugung den Rückweg an, daß unsere beiden Reiherarten hier noch auf lange Zeit ein ungefährdetes Refugium besitzen.

Auch eine Große Rohrdommel konnten wir in jener Gegend hören. Dagegen war das Kleinvogelleben hier draußen fast ganz erstorben, von der Menge der Rohrsänger war nur der Drosselrohrsänger äußerst selten zu hören und die erwartete Bartmeise habe ich überhaupt nirgends gefunden. Ich kenne sie nur von früheren Jahren her aus der Gegend von Winden am Nordwestufer des Sees. Auf dem Rückweg ließ ich mir eine jener merkwürdigen Fischfallen zeigen, wie sie in Ungarn überall in stillen Wässern gebräuchlich sind. Sorgsam aneinander gereichte und im Seegrund eingeramte Schilfstäbe bilden die Wände kompliziert angelegter Gänge, welche die Fische in kleine Endkammern leiten, aus denen ihnen eine reusenartige Vorrichtung das Entweichen verwehrt. Karpfen und Hechte werden hauptsächlich gefangen, doch auch Schleien, Welse und verschiedene Weißfischarten werden gelegentlich erbeutet. Zum Schutze gegen die Reiher, welche die Fische gern aus der Endkammer herausstehlen, muß diese oben mit einem Netzstück bedeckt werden.

Wir waren schon beinahe am Ufer angelangt, als drei große, schneeweiße Vögel in schräger Reihe vorbeislogen. Ehe ich noch mein Glas an die Augen brachte, waren sie schon weit weg und verschwanden bald, noch einmal in der Sonne weiß aufleuchtend, im Südwinkel des Sees. Ich bin jetzt sicher, daß es nichts anderes gewesen sein kann als drei Löffelreiher (*Platalea leucorodia* L.), deren jetziges Vorkommen am Neusiedlersee ich mit Genugtuung verzeichne.

Den Heimweg von der Landungsstelle aus wählte ich über Illmitz. Eine Großtrappe wurde gesehen. In einem kleinen Wäldchen von Pappeln und Robinien unweit dieser Ortschaft brütete je ein Paar Turmfalke, Nebelkrähe, Elstern, Birkel und Schwarzstirniger Würger. Das kunstvolle, noch leere Nest der letzteren bestand ausschließlich aus dem gelbblühenden Zweiglein eines weißfilzigen Fingerrauhes und sah daher äußerlich ganz licht aus. Dieser Würger ist dafür bekannt, daß er gerne weißliche Pflanzen und besonders auch wohlriechende Kräuter zum Nestbau verwendet.

In Illmitz besuchte ich den Fischer, der mich zu den Reihern geführt hatte und besichtigte einige junge Wildgänse (*Graugans*. *Anser anser* L.), die mit Hausgänsen aus unterschobenen Eiern zusammen aufgezogen worden waren. Solche junge Wildgänse, an ihrem graubraunen Dunenkleide leicht kenntlich, trifft man dort häufig in den Hühnerhöfen an. Sobald sie aber flügge geworden sind, muß man sie gut verwahren oder schlachten, denn sonst fliegen sie eines Tages auf Nimmerwiedersehen davon, ihren Genossen nach, die man gar nicht selten hoch über sich hinstreichen sieht. Die *Graugans* scheint

ein häufigerer Brutvogel nicht nur am See selbst, sondern auch auf einer dicht verwachsenen Lade bei Frauenkirchen zu sein. Spät abends verabschiedete ich mich von meinem lebenswürdigen Führer, dem ich einen ornithologisch wie landschaftlich so genutzreichen Tag verdankte, und wanderte in der angenehmen Kühle nach Mpetlon, um dort zum zweitenmale zu nächtigen.

Wieder versprach der prächtige Morgen einen heißen Tag. Diesmal ging es nach Frauenkirchen zurück. Mein Hauptaugenmerk war darauf gerichtet, die Nistweise der überall häufigen Regenpfeifer kennen zu lernen. Von diesen gibt es zwei im Gefieder nur schwer unterscheidbare Arten im Gebiete, den *F l u ß r e g e n p f e i f e r* (Charadrius dubius curonicus Gm.) und den *S e e r e g e n p f e i f e r* (C. alexandrinus alexandrinus L.). Neben der Stimme kann man sie aber an der Zahl und am Aussehen ihrer Eier leicht erkennen. Am Ufer kleinerer und größerer Lachen sieht man solche Regenpfeifer fast überall und ich hatte nicht lange zu suchen, um vier Nistplätze des *S e e r e g e n p f e i f e r s* mit 1 bis 3 Eiern zu entdecken. Das Nest besteht bloß aus einer leichten Grube im Uferkieß, die entweder mit glänzend weißen Steinchen von Erbsegröße oder einzelnen Halmen oder gar nicht ausgelegt ist. Die Eier aber gleichen in der Färbung derart dem Untergrunde, daß ein geübtes Auge dazu gehört, sie zu finden. Sehr befriedigt von dem Gesehenen und Beobachteten traf ich, gerade zum Zuge zurecht, spätnachmittags in Frauenkirchen ein.

Ein drittes Mal sah mich der 10. Juni im Seewinkel. Ein von Herrn Oberverwalter A. S z á v a lebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellter Wagen brachte mich rasch von Frauenkirchen zum Meierhof an der Zicklache. Der Zweck dieser Exkursion war, das Brüten der *F l u ß s e e s c h w a l b e* (*Sterna hirundo* L.) und der *L a c h s e e s c h w a l b e* (*Gelochelidon nilotica* Gm.) auf einer Insel dieser Lache, von dem H. F o u r n e s 1886 berichtet, festzustellen. In einem Boote fuhr ich den See ab. Die einzige Insel war aber infolge des hohen Wasserstandes vollständig überslutet und mit hohem Schilf bestanden, so daß die Seeschwalben schon längst dieses Brutplatzes beraubt sein mußten. Im Jahre 1885 brüteten dort gegen 100 Paare. Jetzt dürften derartige Kolonien auf einer Insel in der Langen Lache und auf einigen Inseln im See selbst, die mir das letzte Mal von dem Fischer bezeichnet wurden, zu finden sein. Mir blieb leider an diesem Tage keine Zeit mehr, dies zu bestätigen. Am Schilfrande der Zicklache bemerkte ich *H a u b e n t a u c h e r* und *B l ä ß h ü h n e r*, im Schilf selbst zahlreiche *D r o s s e l r o h r j ä n g e r*, die schon früher erwähnten drei *R o h r w e i ß e n p a a r e* und mehrere *G r a u -* und *B u r p u r r e i h e r*. Auf dem Rückwege nach Frauenkirchen kam ich zu einem Sumpfe, an dessen Rand ich ein Nistkasten mit vier Eiern auffand. Dieses auffallend verspätete Brüten des *K i e b i z e s* ist nur dadurch zu erklären, daß die Eier dieses Vogels überall am Neusiedlersee von der Bevölkerung als Delikatesse eifrig gesammelt werden, so daß die Vögel immer wieder zu Nachgelegen veranlaßt werden. Unter diesen

Umständen muß man sich über die noch immer ungemeine Häufigkeit des Kiebitzes wundern. Seine Brutkolonien trifft man oft an und fast jede ist auch von einem einzigen Paare des *Gambettwaßerläufers* bewohnt. Aus dem oben erwähnten Sumpfe standen auch einige *Stoek-* und *Knäk-Enten* auf. In unseren Gegenden wurde heuer allgemein die Beobachtung gemacht, daß gegenüber den früheren Jahren auffallend wenig Enten aller Arten vorhanden sind. Diese Erscheinung trat im für Enten geradezu idealen Gebiete des Neusiedlersees besonders stark zutage und auf allen meinen Exkursionen wunderte ich mich über die verhältnismäßig wenigen Enten, die mir zu Gesicht kamen. Eine Erklärung für diese allgemeine Erscheinung steht noch aus.

Von der Straße vor Frauenkirchen sah ich noch einen seltenen Vogel, ein schönes Männchen des *Abendfalcken* (*Falco vespertinus* L.), das ganz nahe über die Felber dahinfliech. In Frauenkirchen selbst erfuhr ich schließlich noch, daß einige Tage früher an der sogenannten Vinsenslade ein *Löffelreiher* geschossen wurde, dessen wertvollen Balg ich aber leider nicht mehr für die Wissenschaft retten konnte.

Fast man die von mir in fünf Tagen gemachten Beobachtungen zusammen, so geht daraus hervor, daß sich die Ornis im Seewinkel während der letzten Jahrzehnte anscheinend nicht viel verändert und gemindert hat. Was *H. Fournes* und *D. Reiser* 1885 an selteneren und bemerkenswerten Vögeln sahen, gelang mir 1923 fast alles wieder aufzufinden. Daß ich den *Strandreiter* (*Himantopus himantopus* L.) nicht sah, liegt wohl nur daran, daß ich seinen Brutbezirk, wo ihn *H. Fournes* fand, nicht besucht habe. Dies mag einem kommenden Frühjahr vorbehalten bleiben. Auch daß *Trauerschwalben* (*Hydrochelidon nigra* L.), sichere *Flußregenspießer* und *Bekassinen* nicht zur Beobachtung gelangten, dürfte wohl nur ein Zufall sein. Wirklich an Zahl abgenommen haben anscheinend nur die *Enten* und *Edeleiher*. Da letztere am Neusiedlersee nicht Brutvögel sind, wird ihr Vorkommen dort stets nur gelegentlich und in der Zahl wechselnd sein.

Weniger Beachtung habe ich bisher der Kleinvogelwelt geschenkt und es wird in den kommenden Jahren noch so mancher Exkursion bedürfen, um neben weiteren Beobachtungen an den Großvögeln auch diese eingehender zu erforschen.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Winkte zum Beobachten der Vögel. Dem Anfänger sei geraten: Achte vor allem auf die Vogelstimmen und suche sie durch irgendwelche Zeichen (Silben, Punkte und Striche, Noten) festzuhalten. (Alle Beobachtungen sind immer zu notieren.) In vielen Fällen genügt ein Laut, den Vogel richtig zu bestimmen. Durch längere Übung bringt das jedermann zustande. Beim Auffinden und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [1924_3](#)

Autor(en)/Author(s): Wettstein-Westersheim Otto Ritter von

Artikel/Article: [Ornithologisches vom Neusiedlersee 29-36](#)